

Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken

Konzeptstudie E-Archiving - Auszug

Version 1.2

Inhalt:

1.	Kurzfassung	7
1.1	Ausgangslage	7
1.2	Dauerhafter Zugriff auf elektronische Zeitschriften	8
1.3	Langzeitarchivierung elektronischer Daten	9
1.4	Retrodigitalisierung von Zeitschriften	10
1.5	Koordination Dokumentenserver	11
1.6	Verteilte Archivierung gedruckter Zeitschriften	11
1.7	Institutionalisierung	12
9.	Zusammenfassung der Gesamtstrategie	210
9.1	Strategie: Institutionelle Ausrichtung	210
9.2	Inhaltliche Strategie	211
9.2.1	Zugriff	211
9.2.2	Erweiterte Zugänglichkeit	212
9.2.3	Archivierung	213
9.2.4	Ausblick	214
8.10	Übersicht der Teilprojekte	204

1. Kurzfassung

Die vorliegende Studie stellt die grundsätzlichen Herausforderungen der elektronischen Archivierung dar und entwirft ein Gesamtkonzept für die langfristige Behandlung elektronischer Informationsquellen in den Schweizer Hochschulbibliotheken. Sie enthält Vorschläge, wie die Schweizer Hochschulbibliotheken im Hinblick auf bestimmte besonders relevante Dokumenttypen im Rahmen des Projektes „E-Archiving“ von 2005 bis 2007 aktiv werden sollten und ordnet diese Aktivitäten in eine umfassendere Strategie ein.

Die Dokumenttypen sind:

- Inhalte elektronischer Zeitschriften von kommerziellen Anbietern, die durch Bezugsverträge (Abonnement oder Lizenz) erworben wurden.
- Graue Literatur der Hochschulen (Manuskripte, Hochschulschriften, Lehr- und Lernmaterialien etc.) mit der Perspektive von Open Access.
- Nachträglich digitalisierte oder noch zu digitalisierende wissenschaftliche Zeitschriften.
- Wegen des hybriden Charakters der grossen Mehrzahl von Periodika sind auch gedruckte Zeitschriften in die Überlegungen einzubeziehen.

Das Arbeitsfeld ist damit im Vergleich zu anderen Projekten sehr breit gesteckt. Die Beziehung der einzelnen Teile untereinander hat sich als sehr fruchtbar erwiesen, da sie alle um die Gesichtspunkte „Zugänglichkeit zu wissenschaftlicher Information“ und „langfristige Archivierung“ gruppiert sind. Es wird auch zukünftig hilfreich sein, keinen der Bereiche ganz aus den Augen zu lassen. Es darf jedoch nicht die Illusion bestehen, dass bei der praktischen Umsetzung alle Einzelteile auch nur annähernd mit gleicher Intensität betrieben werden könnten.

1.1 Ausgangslage

Wissenschaftliche Bibliotheken weltweit sind heute hybride Einrichtungen mit umfassenden Angeboten von traditionellen, meist gedruckten Inhalten und von elektronischen Daten. Dies wird auf lange Sicht so bleiben, auch wenn einzelne Produkte nur noch elektronisch erstellt werden und bestimmte Bibliotheken bei Neuanschaffungen mit grossem Nachdruck auf einen Bezug in rein elektronischer Form setzen.

Die Studie kommentiert Stärken und Schwächen bestimmter Angebote, soweit diese sich auf das Thema auswirken. Es ist nicht ihr Gegenstand, die Entwicklung hin zu elektronischen Angeboten insgesamt zu bewerten. Dies ist Sache der Bibliotheken im Austausch mit ihren Kundinnen und Kunden. Die Initiative für Veränderungen sollte jedoch nicht den Verlagen und anderen Anbietern überlassen werden, deren Interessen naturgemäss nicht mit denen von Nutzerinnen und Nutzern und Bibliotheken übereinstimmen müssen.

Die anerkannte Stärke von wissenschaftlichen Bibliotheken liegt beim Umgang mit Inhalten, ihrer Auswahl, ihrer Erschliessung und ihrer dauerhaften Bereitstellung. Diese sollte der

Ausgangspunkt für die Ausrichtung des Engagements von Bibliotheken auch bei elektronischen Daten sein. Für ein Konzept zum E-Archiving bedeutet dies, dass der Versuchung zu widerstehen ist, alle Aktivitäten rund um die elektronische Speicherung und Archivierung zur Aufgabe der Bibliotheken zu erklären. Ohne Zweifel müssen Hochschulbibliotheken sich darum kümmern, wie sie den Zugriff auf die von ihnen erworbenen Inhalte sichern und diese langfristig erhalten. Sie müssen aber nicht alle Aufgaben selbst oder gar allein bewältigen. Obwohl die Kosten für Zugriffserhaltung und Archivierung nur geschätzt werden können, besteht Einigkeit, dass Untätigkeit zum jetzigen Zeitpunkt diese Kosten in der Zukunft massiv erhöhen wird. Zudem dürfte im Regelfall das Ergebnis nachträglicher Eingriffe qualitativ schlechter ausfallen als das Resultat rechtzeitiger Massnahmen.

Das gesamte Publikations- und Informationswesen befindet sich in dynamischer Entwicklung. Es ist fast sicher, dass nicht alle Entscheidungen, die heute im Hinblick auf die elektronische Archivierung getroffen werden, richtig sind. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es darum nötig, auch mit einem gewissen Risiko praktische Erfahrungen zu sammeln, die ein genaueres Urteil erlauben. Mit einiger Wahrscheinlichkeit werden den Bibliotheken sonst bestimmte Entscheidungen über kurz oder lang von aussen aufgezwungen, und zwar nicht zu ihrem Vorteil oder zum Nutzen ihrer Kundinnen und Kunden. Dies gilt ebenso für die Bewegung für den Offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information (Open Access): Es gibt viel Optimismus, interessante Experimente, aber auch begründete Zweifel und offene Fragen. Ignorieren lässt sich diese Bewegung jedoch nicht.

1.2 Dauerhafter Zugriff auf elektronische Zeitschriften

Die Sicherung des Zugriffs auf Inhalte in elektronischer Form ist das Hauptinteresse der Hochschulbibliotheken und ihrer Benutzerschaft. Sie ist nicht gleichzusetzen mit der Langzeitarchivierung digitaler Objekte. Die Debatte über die Notwendigkeit und die Möglichkeit zur Sicherung des dauerhaften Zugriffs auf elektronische Zeitschriften über das Ende der jeweiligen Lizenzvereinbarungen hinaus wird vor allem im Hinblick auf die spürbare Abhängigkeit von wenigen kommerziellen Grossverlagen dominiert, die die Mehrheit der von den Bibliotheken bereitgestellten Titel liefern. Zu berücksichtigen sind jedoch ebenso zahlreiche mittlere und kleine Verlage, die den Rest des Angebotes hervorbringen.

Prinzipielle Möglichkeiten zur Zugriffssicherung sind:

- Weiterer Zugriff beim Verlag auf die erworbenen Jahrgänge. Spätestens nach Ablauf einiger Jahre wird dieser kostenpflichtig.
- Lokales Hosting der erworbenen Jahrgänge an mindestens einem Ort in der Schweiz mit dem entsprechenden Betriebsaufwand.
- Verträge mit Drittanbietern, die auf Basis der früheren Lizenzen einen kostenpflichtigen Zugriff ermöglichen.
- Bezug über Dokumentenlieferdienste.

Keine dieser Lösungen kommt für alle Anbieter oder alle Bibliotheken einzeln in Frage. Es wird mit hoher Sicherheit kombinierte Ansätze aus verschiedenen Richtungen geben müssen. Die längerfristigen Kosten sind dabei ein wesentlicher Aspekt, sie dürfen jedoch

nicht ohne weitere Überlegung den Ausschlag geben, da die Lösungswege weder gleichwertig noch austauschbar sind.

Eigene Printarchive werden im Zusammenhang mit dem *Zugriff auf elektronische Inhalte* nicht explizit diskutiert. Unter Gesichtspunkten des zeit- und ortsabhängigen Zugriffs bleiben zu viele Wünsche offen, und die gedruckten Exemplare werden nicht als vollwertiger Ersatz für einen verlorenen elektronischen Zugang betrachtet. Selbstverständlich müssen gedruckte Titel dort verfügbar bleiben, wo dies die bevorzugte Nutzungsform ist. Sie sind auf jeden Fall Bestandteil der *Langzeitarchivierung*. In einem differenzierten Konzept hat das Printarchiv vor allem dort seinen Platz, wo niedrige Nutzungszahlen erwartet werden, die den Aufwand für eine elektronische Bereitstellung nicht rechtfertigen.

Dagegen kann es im Bereich von grossen Bibliotheken mit einem bestimmten Versorgungsauftrag einen Zwang geben, die von ihnen erworbenen Inhalte tatsächlich selbst zu speichern und bereitzuhalten. Aus ihrer Sicht ist es problematisch, sich auf die Zusagen Dritter verlassen zu müssen. Sie sehen sich vielmehr in der Pflicht, tatsächlich den Bestand aufzubauen und verfügbar zu halten, der ihrem Auftrag entspricht. In diesem Fall reicht eine simple Abwägung der über die Jahre in der Regel sinkenden Nachfrage gegenüber den anfallenden Kosten für die fortgesetzte elektronische Bereitstellung nicht mehr aus.

Es werden darum die folgenden Massnahmen vorgeschlagen (ausführliche Version siehe Kap. 8.5.6):

- Detailkonzept für ein verteiltes System von (zwei oder) drei Servern, das geeignet ist, kommerzielle Inhalte von Verlagen zu übernehmen und bereitzustellen (inkl. Spiegelung). Vorgesehen ist eine Aufteilung nach Verlagen.
- Aufbau zunächst eines Servers, nach Möglichkeit noch Ende 2005/Anfang 2006
 - Wo es möglich ist, sollen Anforderungen der Langzeitarchivierung bereits berücksichtigt werden.
 - Definition von Kriterien für die Datenübernahme.
- Parallele Prüfung der Möglichkeit für die Einbindung von Backfiles.
- Davon unabhängige Testinstallation von LOCKSS durch interessierte Partner.
- Anhand der praktischen Umsetzung vertiefte Aufwandsschätzung und Formulierung einer Strategie für die langfristige Trägerschaft.
- Bei positivem Ergebnis Ergänzung der beiden fehlenden Installationen in 2006/2007.

1.3 Langzeitarchivierung elektronischer Daten

Die Frage der Langzeitarchivierung betrifft alle digitalen Daten unabhängig von ihrem Ursprung. Technische Prozesse, die zur Lösung vorgeschlagen werden, befinden sich noch im Stadium von Experiment und Forschung. Dementsprechend gibt es keine verlässlichen und allgemein anerkannten Schätzungen zu den Kosten dieser Verfahren. In der Schweiz ist

bei der Landesbibliothek und dem Bundesarchiv jeweils Hardware beschafft worden, die die Speicherbasis für die Langzeitarchivierung bildet. Die Prozesse, die auf dieser Basis die Aufnahme, Ausgabe und vor allem die Erhaltung der Daten in einem interpretierbaren Zustand ermöglichen, müssen noch entwickelt werden. Ungeachtet der tatsächlichen *Zugriffsmöglichkeiten* ist zu erwarten, dass die Langzeiterhaltung elektronischer Daten mit nationalem Bezug zukünftig bei praktisch allen Nationalbibliotheken durchgeführt werden wird. Die ausführlichen Empfehlungen befinden sich im Kapitel 8.6.8.

Bis auf weiteres wird keine eigene Infrastruktur der Hochschulbibliotheken zur Langzeitarchivierung im Sinne der Archivinstallation der SLB aufgebaut.

- Beim Aufbau eines Systems für die Zugriffssicherung (vgl. 8.5.6) sind die Anforderungen der Langzeitarchivierung zu berücksichtigen. Dies erleichtert die Übernahme in ein Archiv oder die Weiterentwicklung zu einem Archiv.
- Vertiefung der Kontakte mit der Schweizerischen Landesbibliothek. Prüfung von Möglichkeiten der Zusammenarbeit (konkret z.B. URN-Vergabe, Metadaten, strategische Planung der Erhaltung (Preservation Management) sowie die Entwicklung eines OAIS-konformen Systems bzw. von Komponenten). Hier liegt ein besonderes Interesse der Hochschulbibliotheken bei der Nutzung von Inhalten („Access“ im OAIS-Modell, vgl. Kapitel 8.6.2.2).
- Anhand der nationalen und internationalen Erfahrungen vertiefte Aufwandschätzung für die Optionen (eigenes System, Beteiligung bei Systemen anderer Einrichtungen, Drittanbieter...).

1.4 Retrodigitalisierung von Zeitschriften

Bei der nachträglichen Digitalisierung der Inhalte von gedruckt vorliegenden Zeitschriften steht wiederum der Zugriff im Mittelpunkt, da die digitale Form eine erleichterte zeit- und ortsunabhängige Verbreitung erlaubt. Die Retrodigitalisierung ist zunächst kein *Mittel* der Langzeitarchivierung von Inhalten. Dies wird jedoch zunehmend der Fall sein, wenn vertrauenswürdige Methoden entwickelt werden, um digitale Daten über lange Zeit stabil und lesbar zu erhalten. Im Rahmen dieses Projektes werden Inhalte aus drei mathematischen Zeitschriften digitalisiert. Für die ausführlichen Empfehlungen siehe Kapitel 8.9.1.8.

- Abschluss der begonnenen Arbeiten zur Online-Bereitstellung der drei Mathematikzeitschriften: *L'Enseignement Mathématique*, *Commentarii Mathematici Helvetici*, *Elemente der Mathematik* in 2005.
- Für die dauerhafte Präsentation der digitalisierten Inhalte ist eine Lösung zu finden, die eine Perspektive für die Zeit nach dem Projektende bietet.
- Auswertung der Ergebnisse und Erfahrungen für eine Nachnutzung in Projekten der Partnerbibliotheken.
- Unterhalt der gewählten Software, solange Interesse besteht. Im Projekt möglichst maximal bis Projektende 2007, danach durch die Partner (Bibliotheken und Herausgeber).

Insgesamt soll die ressourcenintensive Digitalisierung im Projekt nicht prioritär weitergeführt werden.

1.5 Koordination Dokumentenserver

Dokumentenserver der Hochschulen stellen ein Mittel dar, um die Zugänglichkeit und Sichtbarkeit wissenschaftlicher Information zu verbessern. Sie sind ein wichtiges Instrument für beide Konzepte der Open Access-Bewegung. Es sind dies die Selbstarchivierung von Pre- und Postprints von herkömmlichen Publikationen sowie die Bereitstellung von eigenen Publikationen mit freiem Zugriff. Erst die Gewährleistung der Verfügbarkeit dieser Dokumente über lange Zeit schafft das nötige Vertrauen in diese Publikationsform als Alternative zum traditionellen Modell. Die ausführliche Fassung der Empfehlungen steht im Kapitel 8.8.4.

Im Jahr 2005 soll mit interessierten Partnern die gemeinsame Nutzung eines Dokumentenservers erprobt werden.

- Einholen verbindlicher Interessenbekundungen für Metadaten bzw. Inhaltspeicherung. Es werden Partner gesucht, die den Aufbau aktiv mittragen (Teilnahme an Arbeitsgruppen, Anpassungen am eigenen Server).
- Es ist zu vereinbaren, welche Daten gespeichert werden sollen. Das betrifft sowohl die inhaltliche Auswahl als auch formale Fragen (welche Metadaten etc.).
- Die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit vorhandenen Servern, insbesondere dem des RERO, müssen geprüft werden. Die Nutzung eines kommerziellen Dienstes wird nicht weiterverfolgt.
- Postprints bieten die beste Aussicht, schnell nennenswerte Zahlen von *relevanten* Dokumenten zusammenzutragen. Voraussetzung dafür ist, dass parallel zum technischen Aufbau in den einzelnen Bibliotheken Massnahmen *vor Ort* geplant werden, wie die Autoren lokal an ihrer Hochschule zur Teilnahme motiviert werden können.

Die Form der Zusammenarbeit sollte geregelt sein. Dabei ist darauf zu achten, dass Abläufe und Vereinbarungen sich auch für den Fall anpassen lassen, dass nach Projektende keine zentrale Einrichtung mehr besteht.

1.6 Verteilte Archivierung gedruckter Zeitschriften

Die verteilte Archivierung gedruckter Zeitschriften ergänzt einerseits die Bemühungen um Versorgungssicherheit, die für die elektronischen Angebote unternommen werden. Andererseits ermöglicht sie es, die Belastung durch die Menge des Materials auf die Partner zu verteilen und schliesslich auch den Bezug von Zeitschriften enger zu koordinieren. Zu den ausführlichen Empfehlungen siehe Kapitel 8.7.4.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2005 sollen erste Schritte gemäss dem Ablauf unter 8.7.3 unternommen werden.

- Es soll modellhaft für ein begrenztes Ensemble von gedruckten Zeitschriften (z.B. eines Verlages) die Verteilung der zu archivierenden Titel auf die Bibliotheken erfolgen.
- Wenn Abbestellungen bereits für 2006 aufgrund einer koordinierten Archivierung möglich sein sollen, dann muss dieser Projektteil entsprechend vorgezogen und zu Lasten anderer Arbeiten prioritär behandelt werden. Hierüber ist zu entscheiden.

1.7 Institutionalisation

Zur Vorbereitung und Umsetzung der in der Studie ausgeführten Massnahmen wird kein Aufbau grundsätzlich neuer Strukturen angestrebt. Die Koordination erfolgt durch das Projektpersonal an der Geschäftsstelle. Technische Installationen werden bei den Konsortialpartnern mit Unterstützung aus dem Projekt eingerichtet oder in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern realisiert. Nach Ende der Projektlaufzeit soll in enger Verbindung mit der Geschäftsstelle des Konsortiums eine gewisse Koordination weiterhin gewährleistet werden. Bereits im laufenden Projekt sind Mechanismen für eine inhaltliche Meinungsbildung und Entscheidungsfindung unter den Bibliotheken zu erproben.

9. Zusammenfassung der Gesamtstrategie

Die Bereitstellung und Archivierung elektronischer Daten durch die Hochschulbibliotheken kann nicht isoliert betrachtet werden. Einerseits ist die Archivierung selbst eine der Aufgaben der Bibliotheken, andererseits ist sie ein Mittel, das die Bibliotheken einsetzen, um andere Aufträge zu erfüllen. Das Umfeld der Bibliotheken war in diesem Sinne schon beim Umgang mit traditionellen Medien komplex und wird im Hinblick auf digitale Daten noch unübersichtlicher.

Als Akteure werden Hochschulbibliotheken, Konsortium und weitere Partner gesehen. Sie handeln je nach Aufgabe in Absprache lokal und gemeinsam. Zu den eingesetzten Methoden gehören technische und organisatorische Massnahmen und insbesondere eine kontinuierliche Überwachung dieser Massnahmen in einem Umfeld, das sich weiterhin dynamisch entwickelt. Im Folgenden werden diese Zusammenhänge konkreter ausgeführt.

9.1 Strategie: Institutionelle Ausrichtung

Die in der Konzeptstudie vorgeschlagenen Massnahmen ordnen sich in eine Gesamtstrategie ein, die die dargestellten Teilbereiche des E-Archiving zueinander in Beziehung setzt. Im Rahmen der gesamtschweizerischen Strategie werden ausgewählte Bibliotheken der universitären Hochschulen als aktive Partner betrachtet, die die vorgeschlagenen Massnahmen in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle umsetzen. Die Bibliotheken der Fachhochschulen sollen von den Früchten dieser Massnahmen profitieren, soweit dies technisch und rechtlich möglich ist und ein Bedarf besteht. Aufgrund der komplexen Strukturen der Fachhochschulen wird eine Möglichkeit für eigene Aktivitäten einzelner Fachhochschulen und Bibliotheken vor allem auf lokaler Ebene gesehen, selbstverständlich auch mit den regionalen Hochschulbibliotheken. Inwieweit dies tatsächlich möglich ist, wird unter anderem davon abhängen, in welchem Masse sich die Strukturen von Fachhochschulen und ihren Bibliotheken in Zukunft konsolidieren.

Auch für die Bibliotheken der universitären Hochschulen gilt jedoch, dass sie nicht alle anstehenden Aufgaben selber in Angriff nehmen können und sollen. Die Kooperation und Aufgabenteilung untereinander ist zu ergänzen durch bedarfsgerechte Zusammenarbeit mit weiteren Partnern in der Schweiz und darüber hinaus. Dies gilt insbesondere im Bereich der Langzeitarchivierung im engen Sinne, also bei der Erhaltung von Lesbarkeit und Interpretierbarkeit elektronischer Daten. Namentlich ist hier die Schweizerische Landesbibliothek zu nennen.

Eine Strategie zum E-Archiving aus Sicht von Hochschulbibliotheken und Konsortium muss darauf abzielen, neben der technischen Dauerhaftigkeit auch eine organisatorische und/oder institutionelle Kontinuität zu erreichen, wobei naturgemäss der Finanzierung besondere Bedeutung zukommt. Soweit die Art der Aktivitäten dies zulässt, sollen darum bereits während der Projektlaufzeit Modelle aufgezeigt werden, die eine stabile Weiterentwicklung ab 2008 erlauben. Aus diesem Grund ist nicht vorgesehen, an der Geschäftsstelle eine umfassende technische Infrastruktur zu errichten. Hierfür sind die Partnerbibliotheken und andere Einrichtungen besser geeignet. Dagegen erscheint es auch langfristig als notwendig,

eine gewisse zentrale Koordination, Information und Unterstützung für die hier angesprochenen Aktivitäten aufrechterhalten zu können. Aus inhaltlicher Sicht wird dabei eine vergleichsweise enge Anbindung an die Geschäftsstelle des Konsortiums der Hochschulbibliotheken als gewinnbringend angesehen. Vorstellbar ist jedoch auch die Anbindung an eine Hochschulbibliothek.

9.2 Inhaltliche Strategie

Das „E-Archiving“ im Sinne des laufenden Projektes vereint verschiedene Aspekte, die miteinander verwoben sind. Für keinen Bereich ist zu erwarten, dass es kurz- oder mittelfristig eine singuläre umfassende Lösung geben wird. Die Strategie zum E-Archiving gruppiert sich um die beiden Pole *Zugriff* und *Archivierung*. Dabei umfasst der Zugriff sowohl die *Sicherung des erworbenen Zugriffs* als auch die *erweiterte Zugänglichkeit* von Ergebnissen der Hochschulen selber. Auf diesem Gebiet erweitern sich die Erwartungen an die Bibliotheken als Dienstleister für den Wissenschaftsbetrieb und es ist an den Bibliotheken, diese neue Rolle zu besetzen und zu gestalten.

Es muss zu einer gesamtschweizerischen Strategie gehören, dass sie trotz aller technisch-organisatorischen Rahmenbedingungen die Freiheit der Bibliotheken bei der Gestaltung ihres Angebotes nicht einschränkt. Hier ist Wachsamkeit nötig, um nicht durch technische Begrenzungen einzelne Fächer oder ganze Hochschulen zu benachteiligen.

9.2.1 Zugriff

Die Zugriffssicherung (< 5 Jahre) ist die Hauptforderung der Bibliotheken im Interesse ihrer Kundinnen und Kunden. Sie muss voraussichtlich auch auf lange Sicht durch die Kombination verschiedener Massnahmen erreicht werden. Nur so ist es möglich, den sehr heterogenen Ausgangslagen sowohl bei Verlagen als auch bei Bibliotheken mit vertretbarem Aufwand gerecht zu werden. Die verschiedenen Optionen sind ausführlich diskutiert worden, ohne dass klar ist, welchen Anteil die verschiedenen Wege an der Umsetzung haben werden. Es ist im Gegenteil eine regelmässige Neubewertung der gewählten Methoden vorzusehen. Es gibt auf Seiten der Anbieter (sowohl Primärverlage als auch Drittanbieter für den dauerhaften Zugriff) viel Bewegung, die neue Chancen öffnet oder umgekehrt Restriktionen mit sich bringt für den Umgang mit laufend erworbenen Inhalten *und* für den späteren Zugriff. Es ist darum neben der Überwachung der technologischen Entwicklung auch eine kontinuierliche Verfolgung der weiteren Rahmenbedingungen vorzusehen, damit vorausschauend und flexibel gehandelt werden kann.

Die Wahl der Methoden für die Zugriffssicherung wird ausdrücklich nicht beschränkt durch weitergehende Überlegungen für die Langzeitarchivierung. Wo Massnahmen zu einer Speicherung vor Ort ergriffen werden, sind sie jedoch so zu gestalten, dass die Langzeiterhaltung nach Möglichkeit erleichtert und nicht behindert wird. Zwischen dieser Forderung und dem Bedarf nach Flexibilität bei der Methodenwahl kann eine Spannung bestehen, aber nicht zwingend ein Widerspruch: Die Langzeitarchivierung ist eben keineswegs als statische Endlagerung anzusehen, sondern erfordert ihrerseits mindestens die gleiche kontinuierliche Aufmerksamkeit wie der Zugriff.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken sind insgesamt bestrebt, den verschiedenen Fächern das jeweils benötigte Informationsangebot bereitzustellen. Aus der Sicht des E-Archiving stellt sich damit die Herausforderung, die fachlichen Besonderheiten und Ansprüche zu berücksichtigen. Ein Beitrag dazu ist es, neben den prominenten Grossverlagen des STM-Sektors auch Vorsorge für die Inhalte kleinerer Verlage zu treffen, deren Bedeutung im geisteswissenschaftlichen Bereich deutlich höher ist. Hier besteht Nachholbedarf, da viele dieser Anbieter im Konsortium nicht in Erscheinung treten. Die Aktivitäten des Konsortiums sind darum auszurichten als Ausgangspunkt für Massnahmen, die in die einzelnen Bibliotheken hinein ausstrahlen und möglichst breit nachgenutzt werden können.

Die einzelnen Bibliotheken behalten zusätzlich die Möglichkeit, dem lokalen Bedarf entsprechend frei über ihren Printbestand zu verfügen, um Eigenheiten der Fächer bei der Nutzung abzubilden. Diese Möglichkeit wird durch die Einführung einer koordinierten Archivierung gedruckter Zeitschriften sogar erweitert, da Bibliotheken sich vom Zwang zur eigenen Archivierung befreien können. Das Beharren auf der Printarchivierung spricht im Übrigen durchaus nicht gegen eine Umstellung des Zeitschriftenbezugs auf E-only-Modelle, wenn dies gewünscht ist. Der zusätzliche Bezug in gedruckter Form bleibt in diesen Modellen möglich. Er bildet lediglich nicht mehr die Basis des Lizenzvertrages für die elektronische Version.

9.2.2 Erweiterte Zugänglichkeit

Im Sinne der *erweiterten Zugänglichkeit* von Inhalten treten als weitere Felder die Retro-digitalisierung von gedruckten Inhalten und die Bereitstellung von Inhalten aller Art nach den Prinzipien des offenen Zugangs (Open Access) hinzu. Dabei kommt der Umsetzung des Open Access deutlich höhere Bedeutung zu, da diese Initiative in die Zukunft weist und das Potential besitzt, die Rollenverteilung im wissenschaftlichen Publikationswesen zu verändern. Open Access fügt sich ein in die Bemühungen um Zugriffssicherung und Archivierung, da es dieses Konzept erlaubt, für die wissenschaftlichen Autoren und die Hochschulen insgesamt wieder vermehrt Kontrolle über die von ihnen erzeugten Informationen zu gewinnen.

Eine Erfolg versprechende Umsetzung von Open Access hängt stark davon ab, ob es gelingt, Bibliotheken und wissenschaftliche Autoren in eine fruchtbare Beziehung zu bringen: Die Autoren sollten Inhalte produzieren, sich aber nicht mehr als nötig mit dem Publikationsprozess befassen müssen. Die Bibliotheken können durch Dienstleistungsangebote die Publikation unter Open Access Bedingungen entscheidend fördern, indem sie die Autoren von befürchtetem Mehraufwand entlasten. Eine weitere Aufwertung erfährt die Publikation im Rahmen der Hochschule, wenn diese Teil eines nationalen Netzwerkes ist, das den Dokumenten eine grössere internationale Aufmerksamkeit und Verbreitung ermöglicht.

Die nachträgliche Digitalisierung hingegen erleichtert den Zugang zu Material, das Bibliotheken bereits in anderer Form erworben haben und ergänzt damit in gewisser Weise die sonstigen Teilprojekte. In der Gesamtstrategie des E-Archiving für die Schweizer Hochschulbibliotheken findet die ressourcenintensive Digitalisierung dennoch keinen prominenten Platz.

Dies liegt an den Eigenheiten der hier betrachteten Zeitschriften, die das Medium für die Kommunikation neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse sind. Ihre Nutzung nahm mit

zunehmendem Alter bereits in der traditionellen Umgebung deutlich ab. Für diejenigen Fächer, die sich stärker auch auf ältere Literatur stützen, spielen wiederum Zeitschriften eine geringere Rolle als Monographien, und zwar unabhängig von ihrer physischen Form.

Die Digitalisierung wird darum nicht in die Strategie für das E-Archiving aufgenommen, sondern muss aus der Gemeinschaft der Wissenschaftler eines Faches vorangetrieben werden und weiterhin selektiv erfolgen. Dabei können und sollten Bibliotheken eine tragende Rolle spielen. Vor allem lokal einmalige Bestände von weiterreichendem Interesse sind attraktive Objekte für die digitale Bereitstellung, z.B. Handschriften und Alte Drucke. Wo ein entsprechendes Interesse besteht, können und sollen selbstverständlich auch wissenschaftliche Zeitschriften digitalisiert werden. An einem Wettbewerb um die grösstmöglichen digitalisierten Bestände können sich Bibliotheken dagegen nicht beteiligen. Sie sollten vielmehr weiterhin für eine hochwertige Erschliessung sorgen und deren Wert vermitteln. Eine Vermischung mit den Bemühungen um die Zugriffssicherung und Archivierung ist jedoch nicht anzustreben.

9.2.3 Archivierung

Eine Archivierung ohne die Perspektive irgendeiner späteren Nutzung ist sinnlos. Auch bei der Archivierung ist es das Ziel, die Zugänglichkeit der Inhalte zu gewährleisten. Erschwerend wirkt dabei, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht bekannt ist, wie, von wem und zu welchem Zweck Inhalte in der Zukunft genutzt werden könnten. Für bestimmte Inhalte werden Annahmen hinsichtlich der späteren Verwendung getroffen werden müssen, um Methoden für die Erhaltung zu wählen, die sowohl in ihrem Ergebnis als auch im Aufwand angemessen sind.

Die Langzeitarchivierung (> 5 Jahre) der vor Ort gespeicherten Inhalte ist als arbeitsteilige Aufgabe zu betrachten. Die Arbeitsteilung wird dabei auf nationaler Ebene bei einer verteilten Infrastruktur und deren Betrieb gesehen, die zusätzliche leistungsfähige Partner zumindest einbindet oder gar ganze Aufgaben abgibt. International steht der Austausch von Know-how an erster Stelle. Dies schliesst insbesondere die Erarbeitung von Standards und Formatdokumentationen ein, die die Voraussetzung für Erhaltungsmassnahmen bilden. Gemeinsame technische Installationen sind auf dieser Ebene aus heutiger Sicht nicht vorgesehen.

Die Auseinandersetzung mit dem E-Archiving bedeutet keine radikale Abkehr vom gedruckten Medium bei Zeitschriften. Das traditionelle Dokument wird jedoch stärker als bisher auf eine seiner Hauptfunktionen festgelegt, nämlich auf die Funktion als klar fixierter Beleg für das, was Wissenschaft und Forschung als Ergebnis ihrer Arbeit öffentlich machen. Mit dieser definierten Rolle verändert sich der Bedarf für die Versorgung mit gedruckten Zeitschriften vor Ort und die Entscheidung für oder gegen ein eigenes Print-Abonnement kann anders ausfallen als noch vor wenigen Jahren. Wiederum ist dies je nach Fach unterschiedlich stark der Fall und einige Disziplinen haben weiter Bedarf nach einem umfassenden lokalen Angebot gedruckter Zeitschriften. Um dennoch eine verlässliche Basis gedruckter Archivexemplare erhalten zu können, wird die verteilte Archivierung gedruckter Zeitschriften zwischen den Bibliotheken zu koordinieren sein. Sie steht nicht isoliert neben der elektronischen Archivierung, sondern ist auf diese abzustimmen.

Wie schon für die Methoden der Zugriffssicherung und elektronischen Archivierung wird auch für die verteilte Archivierung gedruckter Zeitschriften eine regelmässige Überprüfung vorgesehen. Sie muss sowohl die physische Integrität der Archivexemplare als auch die Ausrichtung der Archivierung insgesamt umfassen.

9.2.4 Ausblick

Seiner Ausrichtung und seinem Auftrag gemäss muss das Konzept E-Archiving viele Fragen offen lassen, die Beachtung verdienen. Es ist dennoch bereits sehr breit angelegt, und es muss im Zuge der praktischen Umsetzung sorgfältig darauf geachtet werden, ob weitere Einschränkungen nötig und möglich sind. Die Offenheit und Flexibilität, die mehrfach angemahnt wurde, soll es ermöglichen, dass eine technische und/oder organisatorische Verknüpfung mit ähnlich gelagerten Projekten zu einem späteren Zeitpunkt möglich bleibt. Es besteht die Hoffnung, dass andere Einrichtungen einen Teil der Aufgaben besser erfüllen können, die beim E-Archiving des Konsortiums offen bleiben müssen. Konkret sind dies z.B. die Speicherung von wissenschaftlichen Primärdaten und die Archivierung von Verwaltungsdokumenten.

8.10 Übersicht der Teilprojekte

Die folgende Abbildung veranschaulicht den Zusammenhang der einzelnen Teile des Gesamtkonzeptes, die in diesem Kapitel diskutiert wurden.

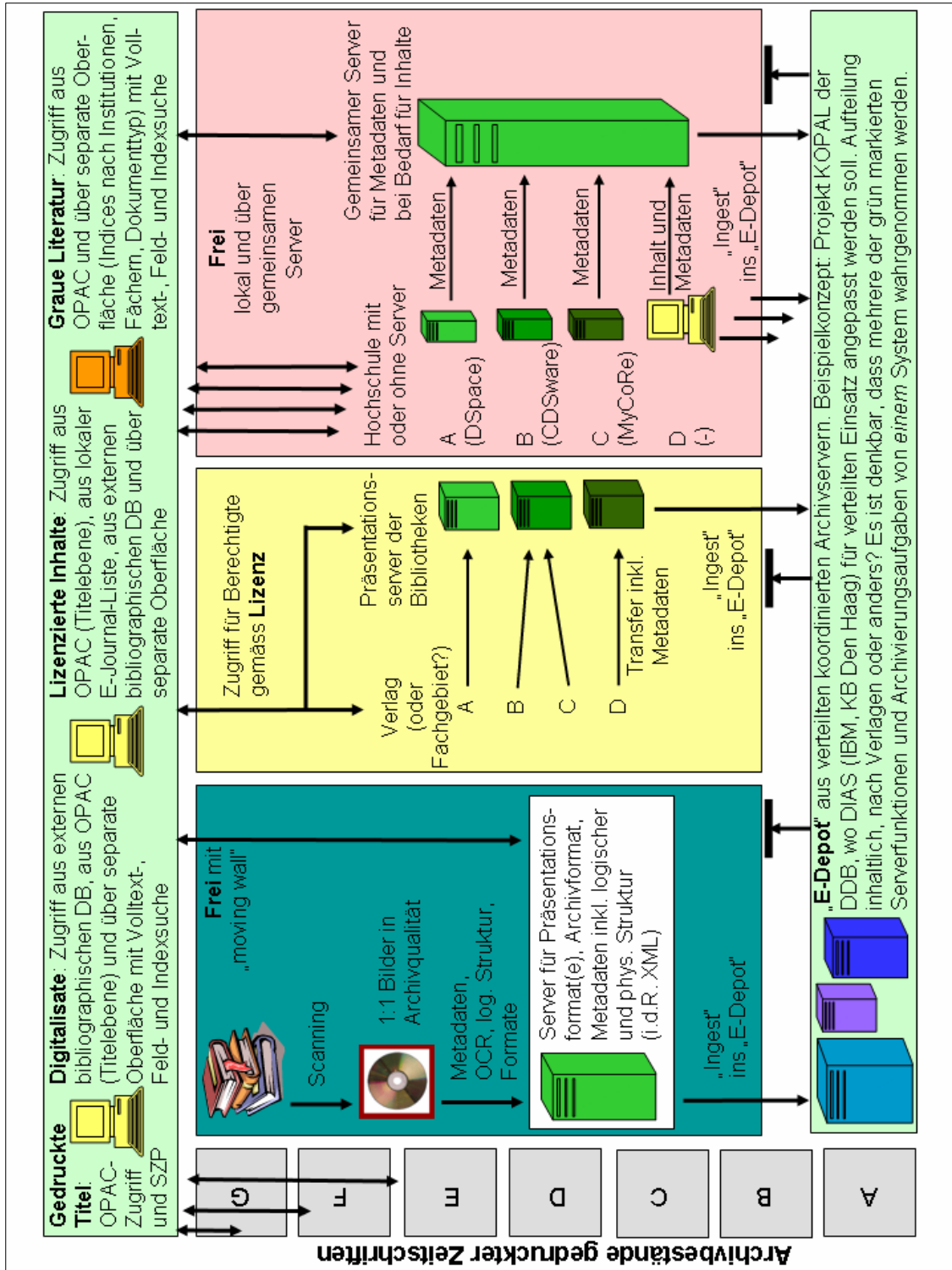


Abbildung 11: Schematischer Zusammenhang der im Rahmen des Projektes E-Archiving vorgesehenen Teilprojekte.